

Musikalischer Altstadtspaziergang

VON DR. CHRISTOPH VALLASTER

Feldkirch mit seiner uralten Musiktradition zu erkunden lohnt sich immer, besonders zur Zeit der Schubertiade, wenn zwischen den Konzerten genügend Zeit bleibt für einen Spaziergang in die Vergangenheit.

Unser Rundgang beginnt in der oberen Neustadt, im sogenannten Gaißzipfel, neben der steilen Auffahrt zur Schattenburg. Dort, im Haus Neustadt 45, befand sich im Mittelalter die Lateinschule, wo dienstefrige Schulmeister den Schülern nicht nur Lesen und Schreiben beibrachten, sondern auch wohlklingenden Gesang. In der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus durften die Sängerknaben dann zeigen, was sie gelernt hatten. Besonders erfolgreich war der Feldkircher Knabenchor im 16. Jahrhundert, als der Lateinschulmeister Johannes Vogelsang unter der Schattenburg seines Amtes waltete und aus den kleinen Feldkirchern tirilierende Singvögel machte. Meister Vogelsang war weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt. Einen Namen machte er sich vor allem durch sein Musiktraktat, das 1542 veröffentlicht wurde.

Auf dem Weg zur inzwischen zum Dom gewordenen gotischen Stadtpfarrkirche kommen wir am Haus Neustadt 24 vorbei, das einst der aus Böhmen zugewanderten Musikerfamilie Schmutzer gehörte, an deren bedeutendsten Vertreter Toni Schmutzer eine Gedenktafel erinnert.



Der junge Toni Schmutzer

Landeshymne

Im Revolutionsjahr 1848, also vor genau 150 Jahren, übernahm der aus dem böhmischen Kattowitz stammende Musiker Philipp Schmutzer d.Ä., der in Prag das Konservatorium besucht hatte, die Chorregentenstelle in Feldkirch. Schmutzer senior, der erste Lehrer des berühmten Liechtensteiner Komponisten Josef Rheinberger, prägte das Feldkircher Musikleben für viele Jahrzehnte. Doch so richtig populär wurde erst sein Sohn Toni Schmutzer (1864-1936), der Schöpfer der Vorarlberger Landeshymne, von dem auch das beliebte Feldkirchlied „Auf dem Ardetzenberge steh ich“ und der viel zu selten gespielte „Stella-Marsch“ stammen. Toni Schmutzer war ein Original, verstand als Chorregent jedoch keinen Spaß. Die Chorknaben von einst konnten ein Lied davon singen und erzählten von den saftigen Watschen, die es setzte, wenn beim Agnus dei ein Halbton nicht recht gesungen wurde.



Eine Gedenktafel in der Neustadt erinnert an Toni Schmutzer, den Vater der Vorarlberger Landeshymne.

Nächste Station ist das Rathaus, wo vor dem Ersten Weltkrieg ein Musiker als Bürgermeister amtierte: Alois Dressel, Klavierlehrer von Beruf. Dressel war ein sehr beliebter Bürgermeister. Sein plötzlicher Tod mitten in der Arbeit im Rathaus, wo er zu Beginn des Ersten Weltkriegs für alle unerwartet tot umfiel, war für alle ein Schock und seinerzeit tagelang Stadtgespräch.

Der Dom

Weltberühmt wurde der Feldkircher Dom erst durch Robert Schneiders Roman „Schlafes Bruder“ als fiktiver literarischer Schauplatz eines alles bisher dagewesene sprengenden Orgelkonzerts des Protagonisten. Tatsächlich kann die alte Stadtpfarrkirche St. Nikolaus auf eine bis ins Mittelalter zurückreichende Musikgeschichte verweisen. Einst waren es die „Choralisten“, die für die Verschönerung der Gottesdienste sorgten, heute ist es der aus dem Kirchenchor hervorgegangene Domchor und das Stadt-orchester, die immer wieder seltene Messen zur Aufführung bringen. Daß dabei auch längst verschollen geglaubte Kompositionen wieder ans Licht kommen, ist in erster Linie Manfred A. Getzner zu verdanken, auf dessen musikhistorische Arbeiten hier hinzuweisen ist.

„Uf da Berga ...“

Im Schatten des Domes steht auf der anderen Seite des Platzes das unscheinbare Mesnerhaus, Domplatz 7. Hier wurde 1841 als Sohn des damaligen Mesners der Musikus Wunibald Briem geboren, der mit seinem wallenden Kaiserbart zu den markantesten Köpfen im alten Feldkirch zählte. Seine Ausbildung erhielt er in München bei dem aus Vaduz stammenden Musiker Josef Rheinberger. 1863 kehrte Briem als Musiklehrer nach Feldkirch zurück.

Wunibald Briem, verheiratet mit Anna Welker aus Rottenburg am Neckar und Vater von fünfzehn Kindern, war sehr produktiv und schon zu Lebzeiten mit seinen Volksliedern äußerst populär. Zu nennen ist hier vor allem das Lied „Uf da Berga“, zu dem der Arzt und Dichter Seeger an der Lutz den Text schrieb.

Mozarts Bäsles Tochter

Durch die Herrengasse, vorbei an der Herz-Jesu-Apotheke, wo seinerzeit der Komponist Karl Bleyle (1880-1969) geboren wurde, wandern wir weiter in die Schlossergasse, um vor dem Knapp-Haus eine Mozart-Gedenkminute einzulegen. Dies deshalb, weil hier im Biedermeier die letzte nahe Verwandte des großen Komponisten lebte, Maria Anna Viktoria Mozart, die mit dem Buchbinder und Nachwächter Franz Fidel Pümpel verheiratet war. Die beiden hatten sich in Augsburg kennengelernt, wo Pümpel in der Mozartschen Buchbinderei die Lehre gemacht hatte.



Karl Bleyle (1880-1969)

Nun hofften einige besonders schlaue Feldkircher, Frau Pümpel-Mozart sei vielleicht eine uneheliche Tochter des berühmten Tonschöpfers. Deshalb trat eine Abordnung an sie heran, um sich vorsichtig zu erkundigen. Ja, sie sei eine Tochter von Mozarts Bäsle Marianne, mit dem Wolfgang Amadeus einst so frohe Tage zu Augsburg verbracht habe, erzählte Frau Pümpel. Doch sie sei erst Jahre später zur Welt gekommen, unehelich zwar, aber lange nach Mozarts Tod. Die diskreten alten Feldkircher verbargen ihre Enttäuschung so gut es ging, murmelten verlegen, das mache ja nichts, und luden Frau Pümpel-Mozart dann trotzdem zur Feier von Wolfgang Amadeus Mozarts 50. Todestag und zur Enthüllung des Salzburger Mozartdenkmals ein.

Von den musikalischen Fähigkeiten des genialen Verwandten mütterlicherseits hatten die Pümpelschen Kinder leider kaum etwas geerbt. Am begabtesten war noch der 1826 geborene Paul, der sich in der Stadtpfarrkirche erfolgreich als Blasbalgtreter betätigte.

Ähnlich wie bei Mozart tut sich für die Feldkircher auch bei Schubert eine Hintertür auf, die wenigstens einen indirekten Zugang der Stadt zu dem Komponisten, der nie in Vorarlberg war, möglich erscheinen läßt. Die Episode spielte sich im Frühling 1907 in Wien ab, wo der von einer Künstlerkarriere träumende Karl Vallaster in der Margarethenstraße im IV. Bezirk eine merkwürdige Bude bezog. Zimmerwirtin war eine urwüchsige Wienerin, die nicht nur damit prahlte, mit einem Verwandten Haydns verheiratet gewesen zu sein, sondern auch beteuerte, als junges Mädchen sei sie beim Schubert Magd gewesen.

Doch zurück nach Feldkirch. Im Vallasterhaus, Marktgasse 26, wuchs auch der Violinvirtuose Alwin Kappelsberger auf, der in München studierte und 1926 auf der Überfahrt nach Sao Paulo starb.

Gegenüber, im Haus Marktgasse 19, ereignete sich im 19. Jahrhundert ein typisches Musikerschicksal. Dem als Musikdirektor tätigen Josef Zwyszig, der rundum verschuldet war, wurden nicht nur die Federbetten und die Kücheneinrichtung gepfändet, sondern auch seine Kompositionen. Nachzulesen im Roman „Die Tuchhändlerin“.

Liedertafel

In der Marktgasse im ehemaligen Gasthof zum Ochsen hatte lange Zeit die 1862 gegründete Feldkircher Liedertafel ihr Vereinslokal. Schon um 1840 gab es einen Sängerkreis, der 1862 völlig neu gegründet wurde. Die Feldkircher Liedertafel beteiligte sich noch im Gründungsjahr an der Bildung des Vorarlberger Sängerbunds, der regelmäßig Sängertage veranstaltete und wichtige Auslandskontakte knüpfte, z.B. 1882 beim großen Sängerkongress zu Sargans.

Ein Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war 1923 die Einladung des Wiener Schubertbundes zu einer Konzertveranstaltung nach Feldkirch. Mehr über die Liedertafel findet sich in der 1962 erschienenen Festschrift von Heinz Bilz.

Reichenfeld

Unser musikalische Rundgang durch Feldkirch führt uns über den Stella-Steg zur Musikschule und zum Landeskonservatorium im Reichenfeld. Hier wurde seit 1856 von den Jesuiten ein reges Musikleben gepflegt, das sich nicht auf geistliche Chor- und Orgelmusik beschränkte. Besonders stolz waren die alten Stellaner auf ihre Blechmusik, die zu Fronleichnam öffentlich auftrat und mit der Musikkapelle der externen Gymnasiasten in „edlen Wettstreit“ trat.

Bekanntester Blechmusiker der Stella war der Krimiautor Sir Arthur Conan Doyle, der Erfinder des Sherlock Holmes. Doyle kam 1875 nach Feldkirch, um seine Deutschkenntnisse zu verbessern und blies hier das riesige, unhandliche Helikon, das er als „Bombenhorn“ bezeichnete, welches eine ausgezeichnete Übung für seine Lungen sei.



Reiseklavier
aus der Mozart-Zeit
(Schattenburgmuseum)



An der Stella Matutina
wirkten die bekanntesten Feldkircher Musiker
als Musiklehrer.

An der Stella Matutina wirkten die bekanntesten Feldkircher Musiker als Musiklehrer: Vater und Sohn Schmutzer, Wunibald Briem, Alois Dressel und Josef Zwysig, um nur einige zu nennen. Auch Ferdinand Andergassen, geboren 1892 und 1964 gemeinsam mit seiner Frau tragisch verunglückt, unterrichtete an der Stella.

Bevor wir unseren musikalischen Rundgang durch Feldkirch beenden, wollen wir noch einen Abstecher auf die Schattenburg machen, um die musikalischen Erinnerungen in der Schloßwirtschaft ausklingen zu lassen.

Konzert in der Schattenburg

Ferdinand Andergassen war auch an der städtischen Musikschule tätig und nahm als Musiklehrer mit seinen Schülerinnen und Schülern stets auch an den Schlußkonzerten im Kongreßsaal der Schattenburg teil. Doch die Bühne, die aus einzelnen Teilen zusammengesetzt war und von einem mächtigen Flügel dominiert wurde, hatte ihre Tücken. Vielleicht war es die Aufregung, vielleicht waren es die vielen Konzertbesucher, die Ferdinand Andergassen bei einem solchen Schlußkonzert jede Vorsicht vergessen ließen. Jedenfalls rückte er seinen Stuhl immer weiter nach hinten, um dann plötzlich mit lautem Krach von der Bildfläche zu verschwinden. Entsetzter Aufschrei im Saal. Entsetztes Schweigen. Der zum Vorspielen angetretene Klavierschüler schien selbst einer Ohn-



Ferdinand Andergassen 1892-1964

macht nahe und alle befürchteten das Schlimmste. Doch da tauchte bereits die Stuhllehne wieder auf und dahinter der abgestürzte Klavierlehrer, der sogar noch eine knappe Verbeugung anzudeuten imstande war und soviel Applaus bekam, wie niemals zuvor und niemals später in seinem langen Komponistenleben.



GesmbH.

M. Scherrer

Der Raumausstatter

Vorhangderkorationen
T a p e t e n
W a n d b e s p a n n u n g
S p a n n t e p p i c h e
B o d e n b e l ä g e
P o l s t e r m ö b e l w e r k s t ä t t e

Landrichterstraße 5
A - 6 8 3 0 R a n k w e i l
Tel. 0 55 22 / 44 6 02, Fax DW 18

Musik in Feldkirch

ARCHIVALISCHE KOSTBARKEITEN

Die Stadtbibliothek Feldkirch präsentiert aus ihrer Musikaliensammlung und aus dem Stadtarchiv ausgewählte Dokumente zur Musikgeschichte. Ziel der Ausstellung ist es, die regen musikalischen Aktivitäten eines kulturhistorisch bedeutsamen Zentrums aufzuzeigen und darüber hinaus eine interessante Musiksammlung der Öffentlichkeit vorzustellen.

10. Juni bis 24. Juli 1998

Stadtbibliothek Feldkirch, Palais Liechtenstein

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag, 10.00 - 17.00 Uhr; Mittwoch, 10.00 - 18.00 Uhr



Veranstalter: Stadtbibliothek
Gestaltung und Konzeption:
Dr. Annemarie Bösch-Niederer